

Kaiserin Eugenie.

Ihr Reichthum zum großen Theil in das Reich der Fabel verwiefen.

Ein Engländer hat jetzt ein umfangreiches Buch über die einsame Gräfin geschrieben.

Ich allein bin übrig geblieben, das letzte Stück eines Brauds, ein Beweis für die Vergänglichkeit und Nichtigkeit irdischer Größe. Ich kann nicht einmal sterben, und Gott, in seiner unendlichen Gnade, wird mir hundert Jahre des Lebens geben. So schrieb an Freunde Eugenie v. Montijo, die Wittve des letzten Kaisers der Franzosen, vor schon geraumer Zeit, in schmerzlicher Erkenntnis ihres Schicksals. Vor mehreren Wochen — am 5. Mai — hatte sie ihr 84. Lebensjahr vollendet und noch scheint ihre Kraft ungebrochen, ihre Nüchternheit ungechwächt. Immer dichter ist der Legendenfranz geworden, der sich um ihr weißes Haupt gewoben hat, so dicht, daß den Meisten ihr Bild in falkenem, entstellendem Lichte erscheint.

Offenbar mit dem Einverständnis der Kaiserin und mit ihrer Unterstützung unternimmt jetzt, L. v. Nordweg in „P. 3. a. M.“ mittheilt, ein englischer Schriftsteller, Edward Legge, in einem umfangreichen Buche den Versuch, zu schildern, wie sich in Wahrheit ihr Dasein seit dem Schwedensjahre 1870 vollzog. („The Empress Eugenie 1870—1910. From authentic sources.“ London and New York, Harper & Brothers.) Das Buch ist mit unendlichem Material reichlich versehen. Es führt uns vom 4. September 1870, dem Tage, an dem die Kaiserin vor der Wuth des Pöbels aus dem Tuilerienspalaste flüchtete, bis in die allerjüngste Gegenwart. Es geleitet uns nach Chislehurst, wo Napoleon der Dritte starb, und nach Farnborough, wohin die Wittve, auch des einzigen Sohnes beraubt, 1881 übersiedelte, — nach ihrer Villa Carnos an der Küste des Mittelmeeres und an Bord ihrer Yacht „The Thistle“, mit der sie viele Reisen in ferne Welttheile unternahm. Wir lernen eine Fürstin kennen, die sich bis in ein ungewöhnlich hohes Alter ein warmes, leidenschaftliches Herz bewahrt hat, von den Tagen ihres Glanzes mit Leidenschaftlichkeit und Aufschaulichkeit plaudert, aber keineswegs nur der Erinnerung zugetrieben ist, sondern allem Menschlichem Theilnahme entgegenbringt.

Edward Legge läßt es sich besonders angelegen sein, die phantastischen Gerüchte, die immer wieder über die Vermögensverhältnisse der Kaiserin aufgetaucht sind, zu zerstreuen, und dieser Abkühlung seines Buches ist vielleicht der interessanteste. Als die Prinzessin Viktoria Eugenie von Battenberg den jungen König Alfonso XIII. von Spanien heirathete, wollten englische und französische Blätter wissen, die Kaiserin hätte ihrem Gatten zur Hochzeit „alle ihre spanischen Länder“ geschenkt, — die aber nur in der Einbildung jener Blätter existierten. Noch phantastischer war die ungefähre gleichzeitig verbreitete Meldung, daß es dem Generalvikar des Jesuitenordens gelungen sei, die Kaiserin zu veranlassen, ihr gesamtes Vermögen in der angelegten Höhe von 120 Millionen Mark der Kirche zu versprechen. Gemäß ist die Kaiserin reich, so schreibt Edward Legge, sie kennt den Werth des Geldes recht genau und wirft es nicht mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Und sie ist sich recht bewußt, daß ihr Reichthum von Rechts wegen bei der Familie Bonaparte bleiben muß, deren Älteste und vornehmste Repräsentantin sie ist. Wie hoch ihr Vermögen sich beläuft, wissen nur wenige, die zu Schwätzen verstehen. Dieses Vermögen stammt aus sehr verschiedenen Quellen. Da sind zum Beispiel die südfranzösischen Adelwälder, die Napoleon III. während seiner Regierung für seine Gemahlin um einen verhältnismäßig niedrigen Preis kaufte und für deren Verkauf sie 1905 einige Millionen Mark erhielt. Da ist die Hinterlassenschaft Napoleons III., und da ist auch die Erbschaft ihres Sohnes, des kaiserlichen Prinzen Louis Napoleon.

Durch diese Erbschaft führt ein Theil der Millionen der Kaiserin Eugenie, allerdings auf ziemlich weiten Umwege — von deutschen Spielstätten her! Dem Prinzen Louis hatte die Gräfin Vaciocchi ihr Vermögen vererbt. Sie war die Gemahlin eines weißrussischen Verwandten der Bonaparte, der am Hofe des zweiten Kaiserreiches ein hohes Amt bekleidete. Prinz Louis freilich, — er kam etwas von diesem Vermögen zu leben bekommen haben. Man darf Edward Legge glauben, daß „das Kind von Frankreich“ demnach arm ist und daß die Kaiserin Eugenie die hohen Legate, die ihr Sohn in dem vor seiner Todesfahrt ins Exililand geschriebenen Testamentverordnungen und Dienern ausdachte, auch in ihrer eigenen Tasche bezahlen mußte. Die Kaiserin Eugenie hielt ihren Sohn kurz — Edward Legge leugnet vergeblich, daß dies eine der Ursachen war, die den Prinzen Louis auf dem Rückwege trieben und seine friegerische Abenteuer suchten ließ. Das Vaciocchi'sche Vermögen behielt damals zu seiner Rückkehr nach Frankreich Anwendung, als die Einkünfte daraus betrugen. Später je-

doch erhobte es sich, und gegenwärtig mag es einen recht ansehnlichen Werth darstellen. Was bezog nun die Gräfin Vaciocchi, gerade den Sohn Napoleons III. zum Erben zu wählen? Unter englischer Gewährung hat darüber seine eigene Vermuthung, und wir dürfen annehmen, daß alle seine Vermuthungen der Wahrheit sehr nahe kommen. Als Fürst Karl III. von Monaco sich François Blanc, den Spielpächter von Monte-Carlo und anderen deutschen Badeorten, kommen ließ, um mit dessen Hilfe sein von der Natur so reich gesegnetes Ländchen in ein großes Vergnügungsspiel umzuwandeln, war die Einwilligung Napoleons III. notwendig, bevor man daran denken durfte, in dem von Frankreich zwar nicht rechtlich, aber thatsächlich abhängigen Fürstenthum die grünen Tische aufzustellen zu lassen. Es scheint, sagt Edward Legge, daß Graf Vaciocchi dem „alten Blanc“ diese Einwilligung seines kaiserlichen Herrn verschaffte. Und es scheint, so fügt er hinzu, daß der alte Blanc sich dem Grafen Vaciocchi dafür erkenntlich erwies. Also wollte die Gräfin Vaciocchi wohl dem Sohne des Kaisers wiedergeben, was von Rechts wegen dem Kaiser gebührt hatte.

Napoleon III. hatte seinen letzten Willen am 24. April 1865 niedergeschrieben, als er in der Fülle seiner Macht stand. Er setzte seine Gemahlin zur Erbin seines ganzen Privatvermögens ein und vermachte seinem Sohn — seinen Thron und seine Zivilliste von 32 Millionen Mark. Der Thron und die Zivilliste waren am 9. Januar 1873, dem Sterbetage Napoleons III., nicht mehr vorhanden, kein Blatt Papier mehr werth. Aber auch die Kaiserin Eugenie gelangte nicht so ohne weiteres zu ihrem außerordentlichen Kunstvermögen, erst regeltrecht verlagten. Der Prozeß dauerte von 1875 bis 1907 und endete nach vielen Schwierigkeiten mit dem Siege der Klägerin.

Bald nach dem Tode Napoleons III. fehlte es im kaiserlichen Haushalte in Chislehurst — demselben, der einst der prächtigste und verschwenderischste Europas war — an barem Gelde. Und im März 1872 kamen bei Christie in London 123 Schmuckstücke, Halsbänder, Diademe, Broschen, Ohrringe, Uhren, als deren Eigentümerin „eine sehr vornehme Dame“ angegeben war, zur Versteigerung. Sie brachten eine Million Mark. Einzelne dieser Stücke waren seitdem wieder auf der Wanderschaft. Noch im vorigen Herbst (1909) sah man im Schaufenster eines Londoner Juweliers eine Diamantkette ausgestellt, neben der ein Zettel die lakonischen Worte trug: „Früher Eigentum der Kaiserin Eugenie.“

Millionärin und Chauffeur.

Ein peinlicher Prozeß spielte sich vor dem Schwurgericht in Bologna ab. Die Heldin des Prozesses war die dreißigjährige Millionärin Maria Kani. Die junge Dame, deren Eltern beide todt sind, lebte mit einer alten Tante in ihrer Villa bei Bologna und war mit einem Leutnant verlobt. Gleichzeitig ließ sich aber das Fräulein mit ihrem Chauffeur ein, wobei zu bemerken ist, daß es nicht etwa der Chauffeur war, der die Dame verführte, als sie später einem Kinde das Leben schenkte, erdroffelte die Mutter das Kind und verdeckte die Leiche. Vor Gericht bezeichnete die Dame zuerst den Leutnant als Vater, bequeme sich aber dann zu einem Geständnis. Die Geschworenen sprachen sie aber trotzdem frei, da die That angeblich in geistiger Ummachtung begangen wurde. Die freigesprochene Millionärin hat sofort Tausende von Gerichtsangeboten erhalten.

Edisons Erfindungen.

Thomas A. Edison, der große Erfinder, geht mit der Absicht an, automatische Verkaufsstände zu etablieren, wo der Käufer alle Arten Lebensmittel, sowie Kohlen, Holz und dergleichen beziehen kann. Die bezüglichen Maschinen hat er bereits konstruirt. Sie sind größtentheils auf Kaufe für je 5 Cents berechnet, sollen aber dem Käufer ein größeres Quantum liefern, als er jetzt für diesen Betrag erhalten kann. Edison ist jetzt noch mit seiner Akkumulatorenbatterie und mit dem Zementzylinder beschäftigt, welches in sechs Tagen für \$1200 hergestellt werden soll. Ist mit beiden Projekten aber so ziemlich fertig, und wird dann, wenn sich nicht vorher Jemand hierfür findet, den ersten automatischen Verkaufsstand selbst errichten.

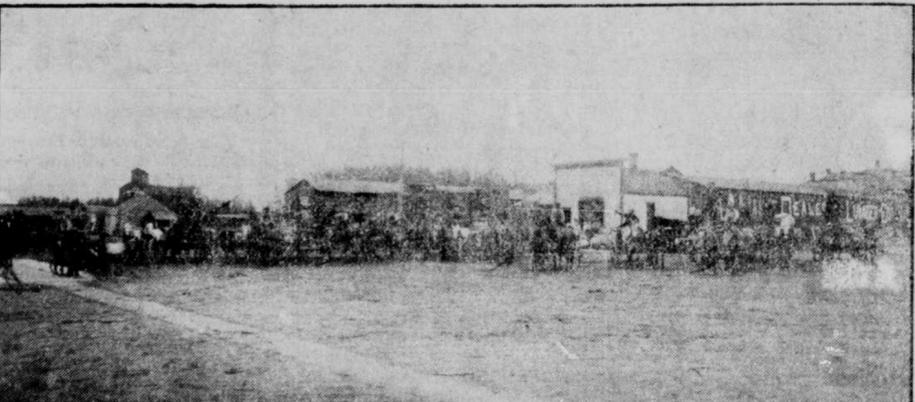
Berühmte leben in der Welt nur sich. Tod ist vergessen, daß die Welt sie sieht. A. v. Platen. Im Leben hast Du nicht empfangen, nicht Du geben; willst Du ein ganzes Gutes, so gib ein ganzes Leben. Rückert.

Bismarck als Patient.

Was den Erinnerungen eines berühmten Arztes, welcher den Reichskanzler behandelte.

Der berühmte Berliner Minister Ernst v. Lindner, der gegenwärtig in der „Deutschen Revue“ seine Erinnerungen veröffentlicht, erzählt darin von seinem berühmtesten Patienten aus den achtziger Jahren, dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. „Er war“, so beginnt v. Lindner seine Schilderung, „b. lammlich den Tischfreunden sehr ergeben, ein vollblütiger, hünenhafter Körper, der eine große Menge von Nahrung und auch von geistigen Getränken zu sich nehmen konnte. Ich wurde eines Morgens durch seinen Hausarzt Dr. Strud zu ihm gerufen. Der Fürst behauptete, in der Nacht einen Schlaganfall erlitten zu haben; Strud indes führte den Zustand nur auf eine starke Ueberladung zurück, da der Patient nach eigenem und der Fürstin Bericht am Abend vorher acht harte Eier und eine Menge von Eis gegessen hatte. Struds Annahme konnte ich nur bestätigen, und der augenblickliche, beunruhigende Zustand des Fürsten war bald behoben. Aber da seine Lebensweise eine durchaus unzweckmäßige und seine Gesundheit schädigende war, wurde ich ersucht, ihn auch weiter noch in Kur zu nehmen. Er hatte sich gewöhnt, die Nacht zum Tage zu machen, arbeitete bis in den Morgen hinein und schlief dann bis Mittag oder noch länger. Dazu kamen die vielen Aufregungen, die ihm sein verantwortungsvolles Amt bereiteten, und die neuralgischen Schmerzen, die Folgen einer Weinverwöhnung, die er sich auf einer Jagd in Rußland, während der Zeit seiner Gesandtschaft in Petersburg, zugezogen hatte. Zu meinem und der Fürstin Bedauern gehörte er nicht zu den folgamen Patienten, sein leidenschaftliches Temperament sträubte sich gegen alle Vorschriften. Die günstigen Erfolge, die Schneider später in des Fürsten Behandlung erzielte, verdankte er der Mäßigkeit, ihm seine ganze Zeit während der Kur widmen zu können. Schneider sah stets neben ihm bei Tisch, überwachte die Nahrungsaufnahme und mahnte ihn mit eiserner Konsequenz zur Mäßigkeit. Bei meiner vielfachen Arbeitslast als Leiter der ersten Klinik an der Charite und als Universitätsprofessor war mir das trotz meines hingebenden Interesses für den großen Mann leider nicht möglich. Die liebenswürdige Fürstin war mir, so viel sie vermochte, hilfreich, ihren Otto zum folgenden Patienten zu machen, aber sehr weit ging selbst ihr Einfluß nicht, und so war es mir nicht vergönnt, die Resultate zu erzielen, die ich gewünscht und erwartet hatte. Mehrmals wurde ich während der Zeit meiner ärztlichen Thätigkeit bei Bismarck zu Tisch im Familientreffe geladen. Es interessirte ihn ungemein, meinte der Fürst scherzend, da meine Anordnungen sich besonders auf eine angemessene Ernährungsbezogen, mich selber beim Essen zu beobachten. Die Stunden, die ich dort verlebte, sind mir unvergänglich geblieben. Der frische Humor, der fröhliche Geist, der des Fürsten Unterhaltung auszeichnete, ist ja bekannt, aber es war noch mehr die schlichte Zwanglosigkeit, mit der er sich äußerte, die an ihm so bezaubernd wirkte. Auch von der sorglichen Liebe der Fürstin habe ich einen tiefen Eindruck empfangen, sobald sie sich dem Gemahl zuwandte. Ebenso liebenswürdig war auch die Tochter, eine sehr unterrichtete junge Dame. Die beiden Söhne waren zu jener Zeit nicht in Berlin anwesend, doch habe ich sie später ebenfalls kennen gelernt.

Henry Mülling vertauft Bäume, Sträucher und Pflanzen jeder Art. Ihr Bestand ist vortheilhaft finden, von ihm zu kaufen. Seine Juwelierwaren. A. J. Schröder, gegenüber dem Postamt. Harmoniearbeiten zu niedrigen Preisen in der Farmers & Merchants State Bank. Gewürze und frische Früchte zu allen Zeiten in Gray's Restaurant. Prompte Uhr-Reparatur. A. J. Schröder, gegenüber dem Postamt. Schönste Juwelierwaren bei A. Schröder. Wir haben die größte Auswahl Juwelen, Uhren und Silberwaren in Bloomfield. Uhr-Reparaturen prompt und sachkundig besorgt. Wells-Ralar Trust Co. Zur Beachtung. Mein Votal wird am 4. Juli für 40 Jahre nicht abzu sein, wohl aber die bei Übertragung meiner Freunde, welche ich dort ausruhen wollen. Ich werde einen Tisch, 200 Fuß lang haben und ein neu angelegter Keller sehr hoch für die Unterbringung meiner Schwestern zur Verfügung. Auch haben sich die Dienste eines Kutschers zur Verfügung, welcher alles seine Kutscherkunst gibt, was ihm anvertraut wird. V. B. Hoff.



Manches Holzhandlung an einem beschäftigten Tage.

Jesus als Redakteur.

Pastor George Eric von der Methodistischen Kirche hält seine Sonntags-Abend-Vorträge von 8 bis 10 Uhr. In seinem „Kuckhahn“. Er erzählt den Sinn desselben nach eigener Begriffsauffassung und berathschlagt die wichtigen, oder besser gesagt, die Punkte die ihm in seinen Kram Dassen durch Bilder. Er weiß ganz genau, was Jesus tun würde wenn er in der jetzigen Zeitperiode Zeitungsberausgeber wäre. Er würde keine komischen Belagen veröffentlichen, keine Anzeigen für geistliche Getränke annehmen, keine Patent-Medizinen Anzeigen veröffentlichen, er würde nichts über Hautlämpfe erwähnen, aber desto mehr über kirchliche Angelegenheiten.

Treffend antwortet der Redakteur der „Hastings Daily Tribune“ Adam Breede. Er trägt was Christus thun würde wenn er Pastor einer Hastings-Kirche wäre. Er fragt: wenn Jesus Pastor in Hastings wäre, welcher Seite würde er angehören? Wäre er Methodist, Presbyterianer, Congregationalist, Lutheraner, Baptist, Vereinigte Brüder, Episcopalianer, Katholik, Unitarier oder Adeptist? Welchen Tag würde Jesus heilig halten den Ersten oder den Siebten? Würde Jesus die Bibel einer Revision unterziehen? Würde er arztliche oder Gesehls verlegende Paragrafen ausmerzen? Würde er sagen: der Schöpfer hätte uns all ebendort gemacht oder unglücklich oder (glücklicher) Weise, nicht alle gleich? Würde Jesus von Geld und Reichthum beeinflusst sein? Wäre er Pastor in Hastings würde er dem Ruf zu einer anderen Stadt folgen, bloß weil mehr Lohn in Aussicht steht? Wenn Jesus Pastor in Hastings wäre, würde er Politik auf die Kanzel zerren und mit Religion mischen? Diese Fragen mögen sich erschließen, aber jeder Leser der Bibel wird sie als gerecht und anständig betrachten. — Neb. Staatszeitung.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete Geschäftsteile der Stadt Bloomfield werden am 4. Juli um 1 Uhr nachmittags ihre Geschäftstheile schließen und an diesem Tage nicht wieder eröffnen. S. Baron. Golden's Kleiderladen, Simon Kleiderladen, J. B. Dennis, H. G. & C. F. Miller, S. S. Rice & Co., B. J. Diab.

Sonnenlicht bringt Verderben für Reime und Mikroben, aber das Blut kann es nicht ertragen. Fornis Alben's Kräuter vernichtet die Krankheits-Reime im Lebenssaft. Dieses Mittel hat eine interessante Geschichte. Eine Zeitung und Brochüre, volle Beschreibung und Auskunft enthaltend, wird Jedem frei zugesandt, welcher seinen Namen und seine Adresse einleitet an Dr. Peter Rabreau & Sons Co., 19—25 So. Duane Ave., Chicago, Ill.

Zur Beachtung.

Da wir in nächster Zeit Reparaturen an der Mühle vornehmen werden, wird dieselbe vom 15. Juli bis nach der Seite geschlossen bleiben. Farmer, welche Futter haben, welches gemahlen werden soll, oder sonstiges bedürfen das den Betrieb der Mühle erfordert, sind gebeten, vor dem 15. Juli rasche herbeizubringen. Bloomfield Milling Co.

Excursion nach Montana am Dienstag, den 5. Juli. Wegen Rabatte wende man sich an W. G. Van Velt.

Wenn ihr an Arbeit im Trogen-Hofe denkt, so denkt an uns und benutze unser Telephon. Bestellungen per Post werden gerne besorgt. Wells-Ralar Trust Co.

Excursion nach Montana am Dienstag, den 5. Juli. Wegen Rabatte wende man sich an W. G. Van Velt.

Dr. J. Harvey Meppen Arzt und Wundarzt. Bloomfield, Neb.

Advertisement for SAL-VET worm medicine. It features an illustration of a pig and text stating: "Don't Lose Hog Profits. Every single worm that lives in one of your hogs is eating up some of your profits—worms breed so fast that before you know there are millions of them and only one of the whole drove is infected. Don't feed these parasites—kill them—expel them. Nothing is as quick or as sure as SAL-VET. This remarkable medicine will destroy every last worm in your hogs, sheep, and all other stock. It is a wonderful tonic and conditioner, and will positively prevent infection. It goes direct to the worms—kills them—expels them—leaving the animals' stomachs and intestines in prime condition, so that every ounce of food the animal eats goes to make a profit for you. Costs only 1-12 of a cent per day per head to feed. Sal-Vet is manufactured by the S. R. Fell Company, Cleveland, Ohio. For Sale by J. J. Woods."

Advertisement for a Red Jacket Forcepump. It features an illustration of a pump and text: "Der Ruf 'Feuer' immer ein gefürchteter Ruf — und so viel schlimmer, wenn er auf der Farm ertönt, wo kein Feuerlöschwerkzeug ist — vielleicht nur eine gewöhnliche Hebepumpe auf die er sich verlassen muß. Der weise Farmer stellt sich gegen den Brand sicher, indem eine Doppelt wirkende Red Jacket Forcepump anschafft. Fast jeder Farmer kann eine oder mehrere Red Jacket Pumpen zur Verwendung bringen und mit Schlauch hureichenden Schutz gegen Feuer verschaffen. Diese Pumpen sind in der größten derartigen Fabrik in der Welt fabrikt und haben gewisse mechanische Teile, die in keiner anderen Pumpe zu finden sind, jedoch dieselben abtrot zuverläßig und leicht zu bearbeiten sind. Auch sind die Red Jacket Pumpen so leicht zu repariren, da es nicht nötig ist, die Plattform des Pumpens zu öffnen oder die Pumpe herauszugeben. Zum Verkauf bei Baker & Baker."

Advertisement for Cement-Works. It features text: "Cement-Works jeder Sorte und im Besonderen die Herstellung von Cement-Steinwegen werden in bester Weise hergestellt und garantiren wir dauerhafte Arbeit. Auch beschäftigen wir uns mit Plästern, Fundament-Arbeiten und Anfertigung von Gittern. Streiner & Rager, S. G. Steiner, John Rager."

Advertisement for Storz Malt Extract. It features a large stylized logo for "Storz" and text: "MALT EXTRACT A delicious liquid food and tonic. Endorsed by 800 physicians. Sold by all leading druggists. STORZ MALT EXTRACT DEPT., OMAHA, NEB."

Advertisement for Dr. L. C. Bleif and Dr. A. B. Gettel. It features text: "Dr. L. C. Bleif Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. 30 Jahre Erfahrung und eigene dem Vortritt behauptete Kenntnisse. Office über Farmers & Merchants State Bank. Phone 75. Dr. A. B. Gettel Zahnarzt. Office über Farmers & Merchants State Bank. Phone 75."